

Miszellen und Nachrichten.

Isenkrahes Stellungnahme zu einer naturphilosophischen Theorie von Stöckl und Lehmen. In seinem Buche „Ueber die Grundlegung eines bündigen kosmologischen Gottesbeweises“ (Kempten 1915, Kösel) behandelt Isenkrahe unter anderem auch die Frage, ob die bloße Ortsveränderung zu den Ereignissen gehört, für deren Eintritt eine Ursache erforderlich ist. Dabei beschäftigt er sich eingehend mit den Anschauungen Stöckls und Lehmens, die diese Frage bejahen. Die Darstellung, die Isenkrahe von der Lehre der beiden Scholastiker gibt, und die Kritik, die er daran übt, sind so eigenartig, dass es sich wohl der Mühe lohnt, sie einer kurzen Betrachtung zu unterziehen.

Zunächst zitiert er die hier in Betracht kommenden Stellen der Metaphysik Stöckls und der Kosmologie Lehmens.

Stöckl schreibt (Metaph. 6. Aufl. S. 130): „Die Trägheit ist zunächst als Eigenschaft der Körper zu fassen. Aber diese Eigenschaft setzt im Körper wiederum eine Kraft voraus. Ist nämlich ein Körper in Bewegung, dann bleibt er, soviel an ihm ist, beständig in Bewegung. . . Ebenso bleibt der Körper, wenn er einmal in Ruhe ist, von sich aus stets in Ruhe . . . Das lässt sich nur erklären, wenn im Körper eine Kraft angenommen wird, durch welche er entweder in der Bewegung oder in der Ruhe beharrt. . . Es muss somit eine aktive Kraft im Körper angenommen werden. . . und diese Kraft nennt man Beharrungsvermögen, vis inertiae“.

Ganz ähnlich Lehmen (Kosmol. 2. Aufl. S. 71): „Im bewegten Körper wird eine Bewegungsqualität hervorgebracht. Die passive örtliche Bewegung, z. B. eines abgeschleunigten Pfeiles, ist in sich betrachtet eine allmählich sich vollziehende Wirkung, ein stetiges Werden, ein ununterbrochenes Entstehen neuer Lagen des Pfeiles im Raume. Ein stetiges Werden setzt aber eine stetig wirkende Ursache voraus. Wenn nun auch der bewegende Körper durch den Antrieb die Ursache für den Anfang der Bewegung der bewegten Körper ist, so kann er doch nicht die unmittelbare Ursache für die Fortsetzung derselben sein. Die Ursache der fortdauernden Bewegung muss im bewegten Körper selbst sein; muss also, da die Bewegung eine dauernde ist, selbst von Dauer sein. . . Es bleibt also nur die Annahme übrig, dass im bewegten Körper

selbst beim ersten Antrieb eine Realität hervorgebracht werde, die nicht örtliche Bewegung ist, aber als nächste Ursache derselben den Körper bestimmt, immerfort mit bestimmter Geschwindigkeit den Raum zu durchheilen, bis Hemmnisse sich entgegenstellen“.

„Vielleicht entgegnet man, die Fortdauer der Bewegung lasse sich genügend erklären durch die Annahme, dass ein bestimmtes Quantum lebendiger *Kraft* auf den bewegten Körper übertragen werden. — Allerdings ist das eine Erklärung. Nur muss man diese *Kraftübertragung* so verstehen, dass durch den Antrieb im bewegten Körper selbst eine bleibende Eigenschaft hervorgebracht wird, die innerlich mit ihm vereinigt ist, so dass der bewegte Körper eine innere, wenn auch nur akzidentelle Veränderung erleidet. Wollte man die Uebertragung der Kraft nicht als Hervorbringung einer Eigenschaft im bewegten Körper, sondern als eine Uebertragung im wörtlichen Sinne auffassen, so wäre nicht der Körper Ursache seiner Bewegung, sondern die ihm *nur örtlich verbundene Kraft* würde ihn bewegen; diese Kraft wäre dann das letzte Prinzip der bewegenden Tätigkeit und spielte eine Rolle, welche ausschliesslich der Substanz zukommt.“

Wenn man die Ausführungen der beiden Scholastiker mit einander vergleicht, so wird man zunächst nicht verstehen, wie Isenkrahe zu der Meinung kommt, es zeige sich dabei „leider ein Mangel an Uebereinstimmung“ (S. 106). Deutlicher spricht J. sich auf S. 109 aus: „Uneinig untereinander sind sie über die Natur der Ursache, die sie postulieren. Während Stöckl behauptet, es sei im Körper eine Kraft, die das Weiterfliegen desselben verursache, sagt Lehmen: nein! es ist durchaus keine »Kraft« in ihm, vielmehr besitzt er nur eine innerlich mit ihm vereinigt bleibende Eigenschaft, eine »Bewegungsqualität« und die Vokabel »Kraftübertragung« darf nur als Hervorbringung dieser Eigenschaft gedeutet werden.“

Demgegenüber müssen wir fragen: Wo sagt Lehmen: Es ist durchaus keine Kraft in ihm? In dem von Isenkrahe zitierten Texte findet sich diese Aussage nicht. Eine andere Fundstelle ist nicht angegeben, und es ist auch nicht wahrscheinlich, dass eine solche existiere. Denn wenn jene Realität nach Lehmen nächste Ursache der Bewegung ist, so muss sie nach scholastischem Sprachgebrauch auch als Kraft bezeichnet werden. Sehen wir etwas näher zu und vergleichen wir das von Isenkrahe gebrachte Zitat mit dem Originaltexte, so finden wir, dass Isenkrahe, indem er abweichend vom Verfasser eine Reihe von Worten in Sperrdruck hervorhebt, den Sinn der Lehmenschen Ausführungen nicht unwesentlich ändert. Wir haben diese Worte in dem obigen Zitate durch Kursivdruck auszeichnen lassen. Indem Isenkrahe mehrmals zu Unrecht den Ton auf das Wort „Kraft“ legt (statt Kraftübertragung schreibt er Kraft-Uebertragung), erweckt er bei dem oberflächlichen

Leser den Eindruck, als ob sich Lehmen gegen die Anwendung des Terminus „Kraft“ wende, während es ihm doch nur darauf ankommt, eine rein mechanische Uebertragung der Kraft zurückzuweisen. Der Gegensatz besteht nicht, wie Isenkrahe uns glauben machen will, zwischen Kraft und Eigenschaft, sondern zwischen einem rein örtlich Verbundenen und einer Eigenschaft. Stöckl also leugnet nicht, dass die von ihm postulierte Kraft eine Eigenschaft sei, und Lehmen leugnet nicht, dass die von ihm postulierte Eigenschaft eine Kraft ist. Die Behauptung, dass beide sich widersprüchen, ist haltlos. Natürlich wollen wir durch die Feststellung, dass Isenkrahes Darstellung der Lehmenschen Theorie irreführend ist, seinem „guten Glauben“ nicht im mindesten zu nahe zu treten.

Nunmehr geht Isenkrahe daran, gegen die Ansichten der beiden Scholastiker „begründete Bedenken“ zu erheben.

Er nimmt Anstoss an der „Einseitigkeit, die darin liegt, dass in vorstehenden Erwägungen zwar die Lagen und ihre Aenderungen mit Nachdruck betont werden, dabei aber die Geschwindigkeiten und deren Aenderungen sehr zu kurz gekommen sind.“

„Geschwindigkeiten und Lagen“, so führt er weiter aus, „können nämlich unter Umständen als Nebenbuhler auftreten und in der allerfeindlichsten Weise einander gegenüberstehen, derart, dass Geschwindigkeitsänderung zugleich Lage-Beharrung und umgekehrt Geschwindigkeits-Beharrung zugleich Lage-Aenderung ist. Aus diesem Gegensatz erfleusst dann natürlich auch ein Streit bezüglich der Ursachen, ganz insbesondere in betreff der Frage, welche Folgen es hat, wenn man die Ursache der einen oder anderen Veränderung oder die Ursachen beider Veränderungen nebst den zugehörigen Wirkungen in Gedanken wegnimmt“ (S. 108).

Diese Bedenken sind meines Erachtens wenig begründet. Indem die ‚Bewegungsqualität‘ nach Lehmen Ursache der Lageveränderung ist, wie sie sich in concreto vollzieht, ist sie zugleich Ursache der Geschwindigkeit der Lageveränderung. Gewiss kann „Geschwindigkeitsänderung“ „Lagebeharrung“ sein. Wenn nämlich die Geschwindigkeit aufgehoben wird, so geschieht dies eben dadurch, dass jene Qualität aufgehoben wird. Damit ist natürlich auch ihre Wirkung, die Lageveränderung, aufgehoben und somit Lagebeharrung erzielt. Beharrt die Geschwindigkeit, so beharrt eben die Bewegungsqualität und infolgedessen findet Lageveränderung statt. Von einem „Streit bezüglich der Ursachen“ kann also in keiner Weise die Rede sein. Dies finden wir bestätigt, wenn wir das Beispiel betrachten, das Isenkrahe „zur Erläuterung“ anführt.

„Denken wir uns ein mächtiges Schwungrad, in gleichmässige Drehung befindlich. Nun bleibe dasselbe im gegenwärtigen Augenblicke

plötzlich ganz und gar stillestehen: Muss solch ein Geschwindigkeitswechsel, wenn er eintritt, durch irgendeine Ursache bewirkt sein? Jedermann wird das wohl bejahen. Bei einem bewegten Körper bedarf also der Geschwindigkeitswechsel, im vorliegenden Falle die Vernichtung der Geschwindigkeit, zweifellos einer zugehörigen Ursache; diese nenne ich »Ursache Nr. 1.«.

„Nun fasse ich den Gedanken, diese Ursache . . . sei nicht vorhanden gewesen (oder Gottes Allmacht habe sie vernichtet), was wäre die Folge? Offenbar würde wenn Ursache Nr. 1 vernichtet ist, auch deren Wirkung vernichtet sein, d. h. das Schwungrad würde nicht gestockt, sondern ohne Geschwindigkeitsänderung weiter rotiert haben.“

„Jetzt fasse ich einen beliebigen Teil des Rades, z. B. eine Felge, ins Auge. Infolge der Verneinung der Ursache Nr. 1 dreht sich das Rad andauernd, also die betreffende Felge wechselt ohne Unterlass ihre „Lage“. Das ist für sie eine »mutatio ad ubi«, es ist ein »stetiges Werden neuer Lagen«, wie Lehmen sagt. Wer nun behauptet, diese Veränderungen der «Lagen» besäßen ebenfalls eine zugehörige Ursache, ich nenne sie »Ursache Nr. 2«, der wird wohl auch den Gedanken gestatten (oder vielleicht Gottes Allmacht die Fähigkeit zuschreiben), diese Ursache Nr. 2 . . nun gleichfalls noch zu verneinen bzw. zu vernichten. Was wird die Folge sein? Offenbar würde, wenn Ursache 2 verneint ist, auch deren zugehörige Wirkung verneint sein d. h. die betrachtete Folge, und das gilt von jedem anderen Teile des Rades ebenso gut, würde gar keine »Veränderung der Lage«, kein »stetiges Werden neuer Lagen« mehr erfahren. Das Schwungrad müsste ruhen. Nun kann es aber gar nicht ruhen, weil Nr. 1 fehlt, d. h. weil keine Ursache für eine Veränderung der Geschwindigkeit vorhanden ist. Es kann sich aber auch nicht bewegen, weil Nr. 2 fehlt, d. h. weil keine Ursache für eine Veränderung der Lage da ist.“

„Ob und wie Stöckl und Lehmen sich einen solchen Sachverhalt vorgestellt haben mögen“, darüber kann uns Isenkrahe keinen Aufschluss geben, da dies „aus ihren Darstellungen nicht ersichtlich ist“.

Unseres Erachtens haben sich Stöckl und Lehmen einen solchen Sachverhalt allerdings nicht vorgestellt. Hätte ihnen aber Isenkrahe denselben vorgehalten, so würden sie ihm ohne Zweifel mit einem „nego suppositum“ geantwortet haben. Man kann zwar den Gedanken fassen, dass Ursache Nr. 1 aufgehoben sei, und man kann auch den Gedanken fassen, dass Ursache Nr. 2 aufgehoben sei, man kann aber nicht den Gedanken fassen, dass beide Ursachen zugleich aufgehoben seien. Indem Isenkrahe beide Ursachen zugleich aufgehoben denkt, macht er eine Voraussetzung, die sich widerspricht und sich darum selbst aufhebt.

Das ist leicht einzusehen. Die Ursache der dauernden Rotation sei die „Qualität“ A. Wenn die Rotationsgeschwindigkeit aufgehoben wird,

so geschieht das durch die Aufhebung von A. Die Ursache Nr. 1 ist also das, was A aufhebt. Die Aufhebung der Ursache Nr. 1 bedeutet also die Wiederherstellung von A. Wenn aber A d. h. die Qualität, die unmittelbare Ursache der Fortdauer der Rotationsbewegung ist, wieder in Kraft gesetzt ist, so ist es unzulässig anzunehmen, die Ursache der Lageveränderung einer bestimmten Folge sei aufgehoben. Indem A Ursache der Rotation des Schwungrades ist, ist es auch Ursache der Lageveränderung aller seiner Teile.

Isenkrahe hat sich offenbar nicht hinreichend bemüht, in den Sinn der von ihm bekämpften Theorie einzudringen. Leider ist dieser Fall bei dem verdienten Schriftsteller nicht vereinzelte. Trotz seines Scharfsinnes und seiner Bemühungen um unzweideutige „Vokabeln“ widerfährt es ihm nicht selten, in den Vokabeln stecken bleibend, nur eine Vokabelkritik liefert, die dem Wesen der bekämpften Sache nicht gerecht wird.

Fulda.

Dr. Ed. Hartmann.

Denkende Tiere. Selbst die herzerreissenden Ereignisse des Weltkrieges haben nicht vermocht, dem Streite um die denkenden Pferde von Elberfeld und den klugen Hund von Mannheim Einhalt zu gebieten. Sehr bezeichnend für den Stand des Streites ist ein neuerliches Heft der Zeitschrift für Psychologie, herausgegeben von Fr. Schumann¹⁾. Darin veröffentlicht G. Wolff seine Experimente mit dem Elberfelder blinden Pferde Berto und kommt zu dem Ergebnisse; „Das mitgeteilte Protokoll enthält eine so grosse Anzahl richtig beantworteter Fragen, bei denen jede Möglichkeit irgend welcher Beeinflussung durch Zeichen mit absoluter Sicherheit ausgeschlossen war, dass die richtigen Antworten auf keinen Fall als zufällig angesehen werden können. Vor Tatsachen muss man sich beugen. Will man nicht zur Gedankenübertragung seine Zuflucht nehmen, so bleibt diesen Tatsachen gegenüber nur die Annahme übrig, Berto hat die Aufgaben verstanden und das Ergebnis durch selbständiges Rechnen gefunden“. Und in demselben Heft findet sich eine vernichtende Kritik über den denkenden Hund von Mannheim.

Wolff wendet sich gegen Faustinus, der einwandfrei festgestellt hatte, dass das Pferd Muhamed nur richtige Antworten gab, wenn der Pferdeknecht Albert irgendwie es beeinflussen konnte, im entgegengesetzten Fall nur falsche Antworten gab, und zwar solche, welche irrtümlicherweise Albert für die richtigen halten musste. Dagegen macht Wolff geltend: Die Gegenwart einer Auktorität kann die Leistung eines Schülers begünstigen, Hemmungen beseitigen; für Berto ist aber Albert alles! Albert müsste auch die raffinierteste Schlaueit und Genialität zugeschrieben werden. Aber die Schlaueit, die Genialität der Pferde macht dem Kritiker kein Bedenken. Was Menschen von hinreichender Begabung nur nach jahrelangem Studium kaum fertig bringen, dritte, fünfte Wurzeln aus fünfstelligen Zahlen zu ziehen, und die aber, wenn sie es dahin

¹⁾ Bd. 77, 3. und 4. Heft.